

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Wanstrüte nicht zugelassen.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Radmannsdorf Michael Zalokar und Johann Janec aus Radmannsdorf die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Rudolfsdorf, Alois Matof, die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Gottschee Johann Novak und Franz Preneker die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 22. Mai 1908 wurde in der I. L. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 22. Mai 1908 wurde in der I. L. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIII., XXXVI. und XXXVII. Stück der rumänischen, das XL. Stück der italienischen, das XLII. Stück der italienischen und slowenischen, das XLIII. Stück der italienischen, kroatischen und slowenischen und das XLIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Fenilleton.

Unter dem blühenden Lindenbaum . . . !

Novelle von Lydia v. Steinwarter.

(Nachdruck verboten.)

Es war Venz geworden. Süß und betäubend duftete der alte Lindenbaum, unter welchem Susanne saß und las. Aber es war ein atembelebender Duft, und eine Schwere lag in der Luft wie vor einem Gewitter, so daß das schöne junge Mädchen das Buch zuschlug und nach dem Hause zurückkehren wollte, denn sie meinte hier erstickt zu müssen.

Aber erschrocken prallte sie zurück, und ein leiser Schrei entfuhr ihren Lippen, als sie plötzlich auffah — und Günther unvermutet vor sich erblickte.

„Susanne,“ hub der elegante junge Mann jetzt mit tiefer, melodischer Stimme an, indem er verlegen an seinem Schnurrbartchen zu zupfen begann und sie unsicher ansah, „ich habe heute ein ehrliches, offenes Wort mit dir zu sprechen — endlich muß es sein!“

„Mit mir? Da bin ich aber wirklich gespannt — nach dieser Einleitung.“ Sie sagte es leicht hin, wie wenn man in einen Scherzton eingehen will.

Er ließ sich aber dadurch nicht beirren.

„Susanne,“ hub Günther jetzt neuerdings fest und entschlossen an, „ich gehe fort — für längere Zeit — verzeihe mir, wenn ich dir damit ein großes Unrecht zufüge — aber ich muß fort —

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. Mai 1908 (Nr. 119) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 10 «Časopis českých učedníků poštovních» vom 15. Mai 1908.
- Nr. 58 «Nová Doba» vom 15. Mai 1908.
- Nr. 20 «Naše Obrana» vom 15. Mai 1908.
- Nr. 20 «Vyškovské Noviny» vom 15. Mai 1908.
- Nr. 21 «Monitor» vom 17. Mai 1908.
- Nr. 107 «Dilo» vom 15. Mai 1908.
- Nr. 5 «Gazeta szkolna» vom 15. Mai 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Huldigung der Wiener Schuljugend.

Die «Wiener Abendpost» vom 22. d. M. schreibt: Der erhabende Verlauf der Huldigung der Wiener Schuljugend vor Seiner Majestät dem Kaiser wird von den Blättern in Epilogen gewürdigt, die unter dem vollen Eindruck der gewaltigen Manifestation stehen. Nebeneinstimmend wird betont, daß die Kundgebung in ihrer überwältigenden Großartigkeit einzig dastehet und sich allen, die ihr beigewohnt, unauslöschlich in das Gedächtnis einprägen werde. Insbesondere wird die Neuherbung, welche Seine Majestät über die Kinderhuldigung gegenüber dem Bürgermeister Dr. Lueger getan, in tief bewegten Worten hervorgehoben. Nicht im goldenen und diamantenen Lettern sollte aller Nachwelt sichtbar festgehalten werden, ein Besseres, Heiligeres sei ihrer wert: Von Mund zu Mund, vom Vater zum Kind, von Geschlecht zu Geschlecht müsse die lebendige Erinnerung des Volkes überliefern, daß ein Kaiser in Österreich, ein Gebieter über Millionen, zu den Kindern Seines Volkes herniedergestiegen sei und sie als das für Ihn Schönste und Liebste bezeichnet habe. Ein schlichtes, herzliches Wort, das nicht vergessen werden und mit Seinem Andenken innig verwoben bleiben werde für alle Zeit. Ein geflügeltes Wort und bei aller Schlichtheit doch von geschichtlicher

Ich kann dieses Komödienspiel nicht so weitertreiben.“

„Welches Komödienspiel? Was meinst du damit?“ Susanne trat jetzt dicht an ihn heran und blickte ihn mit großen Augen verständnislos an.

„Susanne, du warst immer ein vernünftiges, großmütig denkendes Mädchen gewesen; lasse alles vergessen sein, was jemals zwischen uns bestanden hatte, und lasse uns heute scheiden als — gute Freunde — nichts weiter — glaube mir, es ist besser so!“ Sein flehender Blick traf sie jetzt voll und unverhüllt.

„Günther!“ Es war wie der Schrei eines Lebewesens, welches den Todesstoß empfangen hatte, als sie plötzlich den Namen aussetzte. „Ich versteh dich noch immer nicht — sprich deutlicher und soltere mich nicht so entsetzlich!“ brachte sie endlich nach einer Pause mit halberstichter Stimme mühsam hervor.

„Siehst du, Kind, du bist zu reif, zu überlegen für mich. Ich bin noch ein toller Junge mit meinen fünfundzwanzig Jahren, trotzdem ich älter bin als du, der sich erst die Hörner abstoßen muß an den Klippen des Lebens; kurzgesagt, ich sehe es mit jedem Tage deutlicher — wir passen nicht zueinander, Susanne!“

„... wir passen nicht zueinander —!“ sprach ihm das schöne Mädchen mechanisch nach, und eine Todestraurigkeit trat plötzlich in ihren Blick. Es war aber nur für einen kurzen Augenblick, dann raffte sie sich zusammen. „Du hast recht — wir passen nicht zueinander!“ sagte sie, und ein seltsam starrer Zug trat in ihr Antlitz. „Ich gebe dir dein Wort zurück, ganz und uneingeschränkt. Aber nicht als gute Freunde werden wir scheiden — nimmer-

Bedeutung, sei es spontan und unmittelbar aus einem gütigen und menschenfreundlichen Herzen gedrungen. Das Wort sei ausgefllert und werde lebendig bleiben, es werde nachwirken und für Generationen vorhalten. Was immer noch Schönes und Großartiges veranstaltet werden möge, um das Jubeljahr des Monarchen festlich zu begehen und Ihm den Tribut der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit Seiner Völker darzubringen, das schönste, rührendste und erhabendste Fest habe gestern stattgefunden. In den Kindern Wiens, die sich mit ihren brausenden Hoch-Rufen um den Landesvater geschart hätten, sei Österreich repräsentiert, aus den Gesängen und Jubelrufen dieser Kinder habe das Gelöbnis der Vaterlandstreue gesprochen. Kein Versprechen und kein Schwur vermöge so sichere Gewähr zu bieten für die Zukunft als das, was in dem jungen Geschlechte lebe, mit ihm wachse und zur Macht werde. Was in Österreichs jungem Geschlechte lebe, das habe sich gestern vor Seiner Majestät dem Kaiser überwältigend geoffenbart. Die Kinderhuldigung sei ein echt österreichischer Gedanke gewesen, welcher jener herzinnigen Art entsprungen sei, die in dem Monarchen den gütigen Vater aller Völker liebe. Treue um Treue, Liebe um Liebe!

Marocco.

Von kompetenter Seite wird aus Berlin geschrieben: Den marokkanischen Dingen gegenüber hat sich in der öffentlichen Meinung des Deutschen Reiches bis vor wenigen Wochen immer eine gewisse Gleichgültigkeit gezeigt. Weitaus der größte Teil der Zeitungen gab sich damit zufrieden, daß die Reichsregierung bei verschiedenen Gelegenheiten durch den Mund des Reichskanzlers Fürsten Bülow erklärte, sie habe lediglich einer französischen Sühne-Aktion zugesimmt, die sich im Rahmen des Algecirasvertrages halten müsse, wobei die wieder-

mehr! Alles soll fortan verwischt sein in unserem Gedächtnis, was uns einst beherrschte und beglückte, — hörst du — alles! Niemehr sollst du dich daran erinnern, was wir einander waren und hätten werden sollen — nie — wie auch — auch — ich — mich niemehr daran erinnern will! Und aus diesem Grunde bin ich von heute an tot für dich — verstehst du — ich — die stolze, kalte Susanne! Du hast recht, es ist besser so! Nur eines möchte ich noch wissen. Ist deine Liebe erkalte um einer — anderen willen?“ Mit wankenden Knieen stand sie vor ihm und meinte jeden Augenblick umsinken zu müssen, während sie ihn mit glanzlosen Augen forschend anblinste.

Er vermochte nicht, ihr darauf zu antworten. Mit fest zusammengepreßten Lippen starrie er zu Boden — und schwieg.

Da nahm sie ihre letzte Kraft zusammen und schritt wortlos, ohne ihn weiter nur eines Blickes zu würdigen, schwankend dem Hause zu, die breite Lindenallee entlang. In ihrem Innern war es plötzlich ganz tot geworden, als ob etwas darinnen gerissen wäre. Nur in ihren Ohren summte und fauchte es wie toll, und der Gewitterwind, welcher jetzt mit schweren Stößen durch die Lindenfronten fuhr, flüsterte ihr bei jedem ihrer unsicheren Schritte wie höhnend zu: „Vergessen — — verlassen —!“

„Nun, das ging allerdings viel leichter, als ich es mir vorzustellen gewagt hatte!“ murmelte jetzt Günther für sich, während ein leises Lächeln der Befriedigung sein hübsches Antlitz überflog. „Susanne ist wirklich ein vernünftiges Mädchen!“ Damit schritt er nach der entgegengesetzten Richtung von dannen. (Fortsetzung folgt.)

holten entgegenkommenden Reden des französischen Ministers des Auswärtigen, Pichon, anscheinend günstig mitwirkten. Jetzt ändert sich diese Lage mehr und mehr; auch weitere Kreise im Deutschen Reich werden darüber empfindlich, daß nicht abzusehen ist, wann und wo das französische Vorgehen in Marokko sein Ende finden werde, zumal aus der französischen Presse selbst hervorgeht, daß die Aktion des Kabinetts Clemenceau auch in Frankreich nicht ohne Misstrauen verfolgt wird. Die Unzufriedenheit mit dieser Entwicklung wird um so größer, als Befürchtungen herrschen, die französische Regierung werde sich mit dem Sultan Abdül Afis und den Interessen seiner Parteigänger identifizieren und aus dem Aufkommen eines neuen, vielleicht für die gesamte Regeneration des scherifischen Reiches bedeutsamen Systems keinen Nutzen zu ziehen vermögen. Die heute hier eingetroffenen Bemerkungen des offiziösen „Petit Parisien“ gestatten allerdings den Schluß, daß französische Kabinett werde vielleicht angefichts der entscheidenden Fortschritte Muley Hafids eine Änderung seiner bisherigen Haltung dem Gegenkönig gegenüber in Betracht ziehen. Das wäre um so erfreulicher, als dadurch die sonst wohl unvermeidliche Notwendigkeit beseitigt werden könnte, den französischen Minister des Außen aus auf die wahre Bedeutung aufmerksam zu machen, die die seinerzeitige Zustimmung der Reichsregierung zur französischen Sühne-Aktion in Marokko gehabt hat. Diese Zustimmung schloß bekanntlich eine dauernde Festsetzung der Franzosen in Marokko ebenso aus, wie jede andere Verlebung des Vertrags von Algeciras.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Mai.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt in einer Besprechung des Ergebnisses des gemeinsamen Ministerrats, das wesentliche an demselben sei, daß die Erhöhung der Offiziersgagen gesichert sei, ohne das Zugeständnisse irgend welcher Art damit verknüpft würden. Die ungarische Regierung habe auch einer sehr erheblichen Summe für die Mannschaft zugestimmt. Dass der ungarischen Auffassung in gewissen Belangen Rechnung würde getragen werden müssen, stand von vornherein fest, denn nur dann konnte ein Kompromiß gelingen. Über die Kompensationen durften unter keiner Bedingung auf militärischem Gebiete liegen, denn dies hätte dem Wesen der beabsichtigten Gagenerhöhung widersprochen, wie dem allgemeinen Empfinden. Angefichts der Hauptfrage tritt die Bedeutung der Terminfrage zurück. In der Hauptfrage hat sich der österreichische Standpunkt durchgerungen, damit hat das geschlossene Kompromiß seine Berechtigung erlangt.

Die Carréandame.

Roman von A. Noël.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„In der Zeitung gelesen hab' ich ihn gewiß schon“, brummte Hermann. „Ich weiß nur nicht, bei welcher Gelegenheit.“

„In Rennberichten vermutlich. Der Alte ist ein reicher Pferdehändler. Obenauf mit dem besten Schloß, denn er hat viel mit Aristokratien zu tun. Schönes Vermögen! Aber den Geschäften, in denen es erworben wurde, darf man nicht zu sehr auf den Grund gehen. In der Liebe und beim Pferdehandel sind alle Schniffe und Pfiffe erlaubt. Der Junge kann sich jetzt den Luxus gestatten, ein anständiger Mensch zu sein. Ist es auch . . . Denn er ist gar nicht genug gerieben, um jemanden übers Ohr zu hauen. Hübscher Mensch! Blühend gefund. . . . Aber!“ Der Professor legte den Zeigefinger an die Stirn und schüttelte den Kopf.

„Und das Fräulein?“ fragte Hermann mit stockender Stimme. „Liebt sie ihn?“

„Da fragen Sie mich zu viel . . . Vielleicht hätte sie einen anderen lieber genommen“, sagte er boshaft. „Kleine Mädchen haben ihre eigenen Geheimnisse. An den Haaren wird man sie nicht zum Altar zerren müssen, das ist sicher. Von dem abgesehen, daß der Alte keinen guten Ruf hat, macht sie ja eine glänzende Partie. Sie wird leben können wie der Herrgott in Frankreich. Equipage . . . Reitpferd . . . Eigenes Haus . . . Mein Schwager meint, da kann man schon das weite Gewissen des Alten und den engen Horizont des Jungen mit in den Kauf nehmen.“

Nelly! Nelly! Seine Blume! Des Professors

Das „Fremdenblatt“ teilt mit, daß die Delegationstagung nun für Ende September oder Anfang Oktober in Aussicht genommen ist.

In Italien beginnt man mit den Vorbereitungen für die im Jahre 1911 abzuhaltenen Gedenkfeier der Proklamation Rom zur Hauptstadt des Königreiches, die 1861 durch das Parlament in Turin erfolgt ist. Die größten Feiern werden aus diesem Anlaß in Rom und Turin stattfinden; in der Hauptstadt ist eine Reihe künstlerischer Veranstaltungen geplant. Turin wird den Schauplatz einer großen Ausstellung für Handel und Industrie bilden. Benedig wird eine nationale Kunstausstellung, Florenz eine Blumenausstellung bieten. Das römische Festkomitee beabsichtigt Bauwerke zu schaffen, welche eine bleibende Erinnerung an das erwähnte Ereignis bilden sollen.

Über den am 18. d. M. von Kaiser Nikolaus in Privataudienz empfangenen Besuch des Direktors der Südmährischen Eisenbahnen in Tokio Baron Goto und seiner aus sieben japanischen Würdenträgern bestehenden Begleitung in Petersburg berichtet die „Petersburger Politische Korrespondenz“: Der jetzige russische Minister für Handel und Industrie Sipov hat vor mehreren Monaten Japan besucht und ist bei diesem Anlaß sowohl mit den dortigen Regierungskreisen in Verbindung getreten wie auch vom Mikado in Audienz empfangen worden. Geheimrat Sipov hat seine Reise nach Ostasien als Privatmann, jedoch von mehreren Sekretären und staatlichen Funktionären begleitet, zurückgelegt. Die japanische Sondermission, die augenblicklich in Petersburg weilt, hält sich nun äußerlich in dem gleichen Rahmen: Baron Goto kommt als „Privatmann von Distinktion“ und bringt die nämliche Zahl von Reisebegleitern mit sich. Sein amtlicher Auftrag geht dahin, zwischen der Nordmährischen Eisenbahnverwaltung, die in russischen Händen verblieben ist, und der Südmährischen Eisenbahn-Direktion, die in japanische Verwaltung übergegangen ist, die gebotene Verständigung in einer Reihe von Verkehrs- und Tariffragen herbeizuführen. Angeblich handelt es sich auch darum, für die zu unternehmende Kredit-Operation Japans sowohl die Unterlagen für den Rentabilitäts-Nachweis der vormaligen russischen Bahnteilstrecke wie auch das Einverständnis des Auslands zu gewinnen.

Tagesneuigkeiten.

— (Tragödie im Zirkus.) Während der Vorstellung eines reisenden Zirkus spielte sich in dem italienischen Städtchen Mestre bei Benedig eine doppelte Tragödie ab. Unter den Artisten befanden sich zwei Akrobaten, ein Mann namens Nelly und seine Frau Emma. Ein reicher

sarkastischer und dabei gleichgültiger Ton tat Hermann weh. Das arme Kind wurde einfach verkauft. Was wußte so ein junges Mädchen? Man sagte ihr: Nimm den oder den, und sie gehorchte.

Stundenlang saß Hermann daheim untätig, auf die Verlobungskarte starrend. Es war ja gut, daß die Entscheidung so rasch erfolgte und eine unübersteigliche Kluft zwischen ihnen aufgerissen wurde. Mit dem Geschehen fand man sich doch immer ab.

Aber obgleich seine Vernunft zu allem „Ja“ sagte, ging er doch wie betäubt umher, und Müdigkeit und Lebenslust standen ihm derart auf der Stirne geschrieben, daß selbst Herr Leander, sonst kein Beobachter, es merkte.

Was der Hermann nur hatte?

Der schwere Beruf eines Arztes bringt dem Gewissenhaften so viele Sorge und Aufregungen, daß Hermann nach Erklärungen für seine Laune nicht weit zu suchen hatte. Die Eltern gaben sich mit dem zufrieden, was er vorbrachte. Hedwig täuschte er nicht, allein sie quälte ihn nicht mit Fragen. Wozu eine Seelenqual erforschen, für die sie keine Linderung hatte? Hermann besaß die beste Ablenkung von seiner Stimmung in der Arbeit, in seinem Beruf, der den ganzen Menschen beanspruchte. Ihre Gedanken hatten keine solche Beschäftigung.

Mit Einladungen zu den bei Urbans in diesem Frühjahr den Verlobten zu Ehren stattfindenden Familienfesten, wo er den Glücklichen zu sehen bekommen hätte, blieb Hermann verschont. Über er begegnete dem Brautpaar bald nach der Verlobung zufällig auf der Straße.

Als er sich eines Tages dem Urbanschen Hause näherte, gewährte er von weitem drei Per-

Guisbesitzer Damerini hatte sich in die schöne Artistin verliebt und unterhielt mit ihr ein Verhältnis. Durch einen Zufall entdeckte es Nelly. In der Brust des Eifersüchtigen reiste ein furchtbarer Plan. Während sein Weib sich am Trapez hoch in der Luft schwang, löste Nelly auffällig die Drahtseile, die das Trapezgerüst hielten. Plötzlich gab das Trapez nach. Ein Schrei ging durch die Menge. Die kühne Künstlerin, die eben noch mit Grazie ihre waghaften Übungen ausgeführt, stürzte in den Sand der Arena und war sofort tot. Unter den entsetzten Zuschauern, die ihr zu Hilfe eilten, befand sich auch der Liebhaber Damerini. Er kniete weinend und trauernd an der Seite seiner toten Geliebten. Nelly ergriff in seiner blinden Eifersucht ein Beil und trennte durch einen furchtbaren Hieb beinahe den Kopf vom Körper des Kniedenden. Nelly stellte sich selbst der Polizei.

— (Die Kunst des Eisenbahndiebstahls.) „Dieses Handwerk kann man nicht lernen — es ist eine Gabe der Natur.“ Diese Worte eines raffinierten Eisenbahndiebes, die aus einem Gespräch mit einem Detektiv, der ihn gefangen genommen hatte, stammen, bezeugen, in wie hohen Ehren der Eisenbahndieb seine Kunst hält. Und es ist wirklich eine Kunst, und zwar keine leichte. Da die Reisezeit jetzt wieder beginnt, dürfte ein Einblick in das Treiben der internationalen Eisenbahndiebe, wie es Frank Dilnot im jüngsten Heft des „London Magazine“ gibt, wohl zeitgemäß sein. Nach Dilnots Ansichten, die zum größten Teil in Gesprächen mit Kriminalbeamten gewonnen sind, gibt es unter den Eisenbahndieben keine vollständig organisierten Gesellschaften, sondern diese edlen Herren ziehen es vor, einzeln oder noch lieber zu zweien ihrem Handwerk nachzugehen. Ein typischer Fall hat sich vor kurzem in London ereignet. Eine vornehme Dame wollte von London aus nach ihrem Landstid fahren und kam zehn Minuten vor Abfahrt des Zuges mit einer Begleiterin, die in einer Hand einen Koffer, in der anderen ein Juwelenschätzchen trug, auf dem Bahnhof an. Die Dame ging zum Bahnhofsbuchhändler, um sich eine Zeitung zu kaufen. Dicht neben diesem saß auf einer Bank ein feingekleideter Herr, der in einer Zeitung vertieft war. Während die Dame mit dem Zeitungsverkäufer sprach, trat an ihre Begleiterin ein junger Mann von hinten heran, machte sie darauf aufmerksam, daß sie ihr Taschentuch verloren hätte und hob es ihr dabei auf. Die Begleiterin der Dame stellte auf einen Augenblick das Kästchen aus den Händen und ergriff es dann wieder. Aber es ist nicht mehr das Juwelenschätzchen, sondern der vornehme Zeitungsleser auf der Bank hat den Augenblick benutzt, den echten Juwelenschätzchen aufzuheben und ein anderes Kästchen an seine Stelle zu setzen. Glücklicherweise hatte die Besitzerin der Juwelen, die mit den Gefahren des Steifens vertraut war, ihre Vorsichtsmaßregeln danach getroffen; das Juwelenschätzchen war mit einer dünnen Schnur an dem Gürtel ihrer Begleiterin befestigt. So merkte diese, als sie weiter gehen wollte, plötzlich einen Ruck. In diesem Augenblicke ließ der vornehme Zeitungsleser aber auch schon seinen Raub fallen und verschwand spurlos. Auch die Zeit vor dem Einstiegen in den Zug wird von Juwelendieben ausgenutzt. Ein Trick, den ein bekanntes Gaunerpaar, Jack

sonen. Frau Baumgart, mit einer bis zu den Fußspitzen reichenden Pelzboa und strahlend von Brillanten und guter Laune, neben ihrer Tochter, die blühend und heiter am Arme ihrer Bräutigams daherschritt . . . Mit holdseligem Lächeln dankte Nelly auf Hermanns Gruß, während ihr Begleiter höflich den Hut zog. Geblendet von dem Anblick des jungen Mädchens, mit dem scharfen Stich des Schmerzes in der Brust, sah Hermann kaum etwas von dem Verlobten. Er konnte sich nachher nur darauf beissen, daß er ein ziemlich stark gebauter und gesund ausschender, noch junger Mann mit gläserigen Augen zu sein schien.

Der Zeitraum zwischen Nellys Verlobung und ihrer Hochzeit betrug bloß sechs Wochen. Diese sollte schon in den ersten Tagen des Mai stattfinden. Sechs stürmische Wochen in Hermanns Innern und ebenso stürmische und unfreundliche in der Außenwelt. Es war ein naßkaltes, trübes Frühjahr, das den Namen nicht verdiente. Der Weizen der Aerzte blühte nur zu sehr, und die schwarzeränderten Anzeigen in den Blättern nahmen ganze Seiten ein.

Urban bewies Hermann, daß er keinen Groß gegen ihn hegte, indem er ihm von den Patienten, die ihn in Ueberzahl überließen, manchen zuwies, der nicht reicht genug war, Urbansche Besitzen zu zahlen, und doch weder auf die Klinik noch in die Ordinationsstunde kommen wollte oder konnte. Auch von anderer Seite kamen ihm Patienten, so daß er bald auf eine anwachsende Privatpraxis rechnen konnte, und der Professor meinte, es sei für ihn nun wohl an der Zeit, sein möbliertes Zimmer zu verlassen und sich eine eigene Wohnung zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Cash und Winsoms Bill in London, zu ihrer Spezialität gemacht haben, ist folgender: Ein Herr begleitet seine Frau an die Bahn und plaudert mit ihr an der Tür des Wagens, bis der Zug abfährt. Natürlich hat die Dame ihr Gepäck inzwischen im Wagen hingelegt, nichts befürchtend, da die Abteilung sonst unbesezt ist und sie an der Tür steht. Plötzlich aber kommt Jack Cash und fragt den Herrn nach irgend etwas. Natürlich erhält er eine höfliche Antwort, da er wie ein richtiger Gentleman auftritt. Sein Genosse aber ist inzwischen in die nebenliegende Abteilung gestiegen, ist auf der Rückseite auf dem Trittbrett entlang gegangen und hat sich durch einen Griff durch das Fenster in den Besitz der Schmucksachen der Reisenden gesetzt. Während der Fahrt selbst bietet sich zum Stehlen besonders günstige Gelegenheit zu der Zeit, wo die Reisenden den Speisewagen aussuchen. Wer während der Mittagszeit sein Gepäck unbedacht liegen läßt, hat sich den Schaden natürlich selbst zuzuschreiben. Ebenso ist es in der Nacht, wenn man seinen Schlafwagen nicht zuriegelst.

Reisetage in England und Schottland.

Bon Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

Als ich vormittag nach Chester weiterfuhr, war die Sonne wieder etwas bedeckt, eigentlich die richtige Luststimmung für das Flachland mit dem Schlachtfelde von Shrewsbury, wo Heinrich IV. Percy, den Heizsporn, besiegte. Nach sumpfiger Gegend erfreut mich ein reizendes Flußtal, das man auf hoher Brücke überseht; blühende Edelflora und schmieden die Hügel. Durch einen an Kohle und Eisen reichen Bezirk über Ruabon komme ich an mein heutiges Ziel. Chester macht einen größeren Eindruck als man bei einer Einwohnerzahl von 36.000 erwarten würde, und bietet in seinen wohlerhaltenen baulichen Erinnerungen aus der ältesten und aus alter Zeit so manches, was man in den Städten deutschen Mittelalters, wie Rothenburg ob der Tauber, Hildesheim und Nürnberg nicht sehen kann. Es hat hier eben keine Brandfackeln des 30jährigen Krieges und keine fengenden Horden französischer Räuber gegeben und die Römer haben mit bewährter Breite und massiger Sicherheit gebaut, so daß ihre Mauern heute noch nach fast 2000 Jahren dem eilenden Fuße geschäftiger Menschen wohlerhaltene Bahn bietet. Die zwei Meter breite, fast vier Kilometer messende, aus rotem Sandstein bestehende Römermauer umschließt im Biercet das alte Chester und ist ein abwechslungsreicher Spaziergang: Häuser und Gärten zu Füßen, Fluß und weites Feld in der Ferne. Es war gegen die Mittagszeit; sonntäglich gepützte Kleinstädter wanderten denselben Weg wie ich, sie eifrig plaudernd, mich aber hielt die eigenartige Schönheit dieses Fledes Erde vollgefangen. Nach einer kleinen Unterbrechung der Mauer kommt man auf offenes Feld, wo die berühmten Pferderennen abgehalten werden, am Ufer des rauschenden Flusses Dee stehen 800 Jahre alte Mühlen, zu deren Schwefälligkeit die lustige Hängebrücke einen niedlichen Gegensatz bildet. Das letzte Stück der Mauer führt zwischen und über den Dächern eines recht alten Stadtteiles, in dessen Windekkwerk treupsiegende Hände Blumen und Ziergewächse frisch erhalten. Einige Stufen hinab, und ich stehe wieder auf der breiten, modernen Straße vor meinem Gasthofe. Nun schlendere ich in die vom Market Cross senkrecht abzweigenden Gassen, Eastgate-, Bridge- und Watergate Street, berühmt durch ihre an geschnittenen Holzverzierungen reichen Häuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Diese sind durch eine besondere Eigenart ausgezeichnet, die man sonst nirgends findet: der erste Stock hat keine Zimmer, sondern ist gegen die Straße offen, und so kommen Räume zustande, die man mit den ebenerdigen Lauben der deutschen Städte vergleichen kann; die "Hows" von Chester übertreffen sie aber durch den Formenreichtum ihrer Holzbalken. Inmitten eines grünen Planes steht die große rote Stein Kathedrale von Chester, von der die Geschichte der Stadt und die der Kunst so manches zu sagen weiß. In den ersten Nachmittagsstunden fuhr ich nach Liverpool, das erstmal in England mit einem langsamem Zuge, es war ja Sonntag und an diesem ist auch der Eisenbahnverkehr auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Ebenso leer wie der Zug ist die Landschaft; eintönige Wiesen, auf denen es aber von Vögeln wimmelt, ein neuer Anblick gegen die bis nun gesehenen Rasenplätze, auf denen Dohlen in ungezählter Menge ihr Unwesen trieben. Vor Birkenhead kommt aber Leben in das Ganze, denn dieser Ort ist sozusagen eine Vorstadt von Liverpool, davon getrennt nur durch den hier fast 1,5 Kilometer breiten meerähnlich ausgedehnten Mersey, welcher der Hafen beider Städte ist, ein Bild drängenden Lebens mit seinem Gewimmel von Schiffen. Mit Stolz macht mich mein Gepäckträger auf ein Kriegsschiff aufmerksam und gibt seinem völkischen Selbstbewußtsein Ausdruck, daß, wo ein Engländer ist, auch das Kanonenrohr der englischen Flotte die Rechte jenes schützen wird. Ein Teil des von mir benützten Zuges wurde in Birkenhead abgekuppelt und fuhr nun geradeaus in einem 1,6 Kilometer langen Tunnel unter dem Flusse nach Liverpool; der andere Teil brachte mich bis hart an den Dampfer, der den

Verkehr nach Liverpool besorgt. Ich meine, daß der Landungsplatz dieser Stadt auch erfahrene Leute, als ich es bin, in Staunen und Verwunderung versetzen muß. Er ist ein über 600 Meter langer schwimmender, von 200 eiserne Pontons getragener Kai, von dem 10 Brücken aufs Festland führen, alles so zweckentsprechend hergerichtet, daß trotz der unerschöpflichen Menschenmenge keine Unordnung, kein Gedränge entsteht. Freilich muß man auch damit rechnen, daß man es hier mit an Bucht und Ordnung gewohnten Leuten zu tun hat. Hackneys, Omnibusse, elektrische Straßenbahn verkehren bis knapp ans Ufer und man wird so mit Schwung aus dem Eisenbahnwagen auf das Dampfschiff und von hier in den Mietwagen befördert, der mich, allerdings mit auffallend schlechtem Pferde auf dem steinernen Pflaster dahinrasst, ins Northwestern Hotel brachte, ein Fremdenhaus, dessen Stiege mit ihrem mächtigen Raum zu dem Schönsten gehört, was ich gesehen habe. Die letzten Stunden des angenehm fühlen Sommernachmittages verwendete ich für eine Fahrt zu den Docks, Hafenanlagen von unermesslicher Ausdehnung und so beeindruckender Wassertiefe, daß die größten Schiffe, von denen gerade zwei zur weiten Fahrt bereit lagen, gefahrlos Platz finden. Speicher von 10 bis 12 Stockwerken Höhe sind in ganzen Reihen vorhanden; es machte mich schwindlig, als ich am folgenden Morgen sah, wie auf einem gangartigen Vorsprung, der gerade für zwei Männer Platz genug bot, solche oben ganz frei standen und den Seilaufzug mit schweren Säcken lenkten. Die Hafenstadt Liverpools zeigt mit ihren Zinskasernen, Matrosenschulen, alten und jungen schmußigen Weibern und verwahllosen Kindern auf der Straße die düstern Nachseiten menschlichen Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

XV.

Haus Perdan, Kaiser Joseph-Platz Nr. 12.

Seit 210 Jahren steht der Bau des Hauses Perdan an seiner Stelle, doch wie sehr hat sich im Laufe dieser Zeit die Umgebung ringsum verändert, freilich nur zu dessen Vorteil, wie wir gleich sehen werden.

Versehen wir uns an der Hand unserer Stadtchronik, bezw. der uns erhaltenen alten Stadtpläne und sonstigen Aufzeichnungen in jene frühen Tage zurück, in welchen die heute gleichsam eine Resonanz-Wand vor dem Rathausplatz daherauspenden und klingelnden elektrischen Bahnwagen bildende Front dieses Hauses noch von dem vorgelegenen Festungsbaue des ehemaligen Franziskaner-("Kloster")-Tores verdeckt war und als hinter dem Hause sich der mit Wasser gefüllte tiefe, nun seit einem Jahrhundert voll angeschüttete und geebnete Stadtgraben zum Laibachflusse dahinzog.

Ein deutsches Bild von dem Aussehen des erwähnten, nach dem stadtwärts gelegten gewesenen Franziskanerkloster (nachherigen Lycéal- und später Gymnasialgebäude) benannten Franziskanertores gibt die anlässlich dessen Niederwerfung (1788) aufgestellte Beschreibung.¹

Dieses schlechtweg auch "Klostertor" genannte Stadttor war eines der stärksten der sechs Stadttore, war ganz aus Quadersteinen ausgeführt und stellte, von der Poljana-Seite aus gesehen, ein vollständiges Festungswerk dar. Durch dieses Tor führte nicht wie bei den anderen Stadttoren nur eine, sondern zwei Brücken. Hinter dem Tore stadtwärts stand ein fester dreistöckiger Turm, auf Quaderstein-Unterbau aufgemauert; zwischen den Fenstern des ersten Stockwerkes war eine geharnischte Figur, ein Lampenträger, zu sehen; vor dem Tore (poljanaseits) befand sich die wohlgebaute Festungsrondele und ein Wachthaus; unter der Stadtmauer stand eine "Statue der Blutschwitzung Christi", wo sich in der Fastenzeit zahlreiche Wallfahrer einfanden. Als um das Ende des 18. Jahrhunderts diese "Kirchenfahrten" verboten wurden, ward auch diese Statue entfernt.

Die betreffs der Niederwerfung des "Klostertores" aufgestellten Lizitationsbedingungen bestimmten nicht nur die Abtragung des drei Stockwerke hohen Turmes, des äußeren Stadttores, des daneben befindlichen Wachthauses und der Festungsrondele, sondern auch der Stadtmauer bis zur Linie hinaus, woran das neue ständische Gebäude (Lycéum) stieß, „welche sämtlichen Objekte so weit abzutragen seien, auf daß dieser Platz mit dem stadtwärts befindlichen vor dem Schulgebäude und dem auswendigen, vor dem Bänkischen (heute Perdanschen) Hause befindlichen Terrain ausgeglichen würde“.

An Stelle der innerhalb dieses Stadttores gelegen gewesenen Franziskaner-Klosterkirche, die nach der Umgestaltung des Klosters in ein Lycéalgebäude demoliert wurde, erstand später ein Privatbau, der sich in den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts als „Hotel zum Österreichischen Hof“ statlich präsentierte, seit mehr als einem

halben Jahrhundert aber als Eigentum der Familie Mahr das weit über Österreichs Grenzen hinaus bekannte „Handelsinstitut Mahr“ in sich faßt.

Zwischen diesem leichtgenannten Gebäude und dem seit der Erdbebenkatastrophe 1895 dem Erdboden gleichgemachten Lycéal(Gymnasial)-Gebäude stand bekanntlich bis zur selben Zeit der Parterrebau der noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bezogen gewesenen f. u. f. Militär-Hauptwache und davor die noch heute als „Wahrzeichen“ bestehenden Riesenlastanenbäume.

* Das Perdansche Haus mit der Spezereifirma Johann Perdan zur Rechten des breiten Tortweges und den Gastlokaliitäten „Zum Stern“ (Peter Krisch) zur Linken wurde im Jahre 1697 erbaut und der vordere Trakt des Hauses zeigt noch gegenwärtig in den Wölbungen den Baustil jener Tage. Wie die alten Urbare des hiesigen Domkapitels beweisen, waren diesem bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts die linksseitigen Gründe der oberen Poljana bis zur Brücke hinab eigentümlich und die darauf erbauten Häuser zinsbar.

Der erste Besitzer des 1697 — wie das betreffende Urbarvermerk lautet — „bei den Fleischbänken“ erbauten Hauses, dem eine über den Wassergraben, der Befestigung am Klosteriore, befindliche Brücke vorgelegt erschien und hinter welchem sich ein weiter Gartengrund dehnt, war der Laibacher Bürger Jernej Worenz, den wir auch als Hausherrn in der inneren Stadt begegnen. Ein Bruder desselben war der fleißige Augustiner-Mönch Gregor Worenz, der unter dem Klosternamen Pater Xaverius a Sancto Ignatio mehrere Werke schrieb, die aber im Manuskript blieben und in der Bibliothek des Augustiner-, heute Franziskaner-Klosters bewahrt wurden, darunter ein Wörterbuch (lateinisch-slowenisch) und eine slowenische Bibelübersetzung (altes und neues Testament). Jernej Worenz erscheint im Besitz dieses Hauses bis zum Jahre 1728, in welchem Jahr Sebastian Wälläß als Eigentümer genannt wird. Doch schon drei Jahre später tritt als Besitzer Gregor Bänther auf (1731) und es folgen ihm 1782 Matthäus Zenker, dann 1786 Nikolaus Zenker. Im Jahre 1800 werben die Zenkerschen Gläubiger als Eigentümer angeführt, 1802 Andreas Gorup, 1808 Maria Hariz, verwitwete Gorup, 1810 Franz Schidan, 1826 Valentín und Gertraud Smerkar, 1843 Johanna Smerkar, 1857 Ferdinand Kastner, 1866 Georg Auer und 1873 Johann Perdan.

Dem angesehenen Handelshause Firma Johann Perdan stehen als Chefs die Herren Ernest und Josef Perdan vor seit dem frühzeitig eingetretenen Hinscheiden ihres Vaters, der mehrere Jahre auch die Würde des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer für Kran bekleidete.

Von lokalgeschichtlichem und sportlichem Interesse ist in den Räumen dieses albtentwürfigen Hauses aber der Umstand, daß in dem Gartenalon der Restauración Krisch schon seit 77 Jahren die Laibacher Bolzschuppen-Gesellschaft in der Wintersaison ihre Zusammenkünfte hat und dem lobwerten Vergnügen des Bolzschienens huldigt. Alljährlich findet ein sogenanntes Königschießen statt und seit dem Jahre 1853 wird der jeweilige Schützenkönig auf Jahresfrist mit der von einem sehr beliebt gewesenen Bürger des „alten Laibach“, Herrn A. Czerny, begründeten goldenen Kette ausgezeichnet.

Diese Kette besteht aus einzelnen schönen geformten Gliedern, in deren Mitte sich ein goldener Stern befindet, im Medaillon das Porträt des ersten Schützen des Reiches Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., in der Reversseite die Worte: begründet von Anton Czerny. Der jeweilige Schützenkönig läßt in das neu eingefügte Glied seinen Namen und die Jahreszahl eingeschrieben.

Von 1853 bis 1906 waren die nachstehenden Herren „Schützenkönige“: A. Czerny 1853, A. Bruck 1854, J. Matheusche 1855, W. Bettge 1856, Joh. H. Kham 1857, M. Schreiner 1858, Josef Kordin 1859, J. P. Schwarz 1860, J. Iman. Ullmann 1861, L. Nebenführer 1862, Marguscher 1863, Karl Czerny 1864, Albert Sajiz 1865, Ott. Bagozza 1866, M. Schreiner 1867, Albert Sajiz 1868, M. Ullmann 1869, Ant. Gvožd 1870, A. Czerny 1871, Joh. Perdan 1872, Lubin. Perona 1873, Jos. Kušar 1874, A. Czerny 1875, J. Kapsch 1876, F. Ferling 1877, J. Ludmann 1878, Lubin. Perona 1879, J. Ludmann 1880, M. Rößmann 1881, J. Ludmann 1882, Jos. Czerny 1883, M. Rößmann 1884, J. Tauber 1885, Joh. Perdan 1886, F. Ferling 1887, M. Rößmann 1888, J. Schrey 1889, J. G. Gerber 1890, J. Schrey 1891, F. Ferling 1892, A. Eberl 1893, A. C. Achtschin 1894, J. Kapsch 1895, J. Mathian 1896, Joh. Perdan 1897, Mathian sen. 1898, F. Brunet 1899, A. C. Achtschin 1900, Architett Mathian 1901 und 1902, A. Klein 1903, Direktor Arthur Mahr 1904, A. Schweizer 1905, J. Rostan 1906, Franz Terbina 1907.

* Die Benützung des Domkapitelarchives verboten ich der Freundschaft des Herrn Dompropstes Kanonitus Johann Sajovic.

* P. Markus Bochlin, Bibliotheca Carnioliae, p. 61.

¹ Hoff, Gemälde von Kran, I. p. 96.

² Abbildung in Costa: Reiseerinnerungen aus Kran, Laibach, 1848, S. 24.

(Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Freiherr v. Schwarz ist am 23. d. M. abends aus Weißkraint hieher zurückgekehrt. Die Amtskreise, in deren Verlauf der Herr Landeschef allerorts auf das herzlichste empfangen wurde, bot reichliche Gelegenheit, die aktuellen wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung der betreffenden Landesteile durch eigene Aufschauung und Rücksprache mit den Vertretern aller Stände neuerdings eingehend kennenzulernen. Es ist der strebamen und liebenswürdigen Bevölkerung nur innigst zu wünschen, daß die im Vorbergrunde des allgemeinen Interesses stehende Frage des Bahnbaues eine allseits befriedigende Lösung finde und diese den Beginn einer Periode des Aufschwunges für die bislang dem Berufe so entrückte, an Naturschönheiten und Entwicklungsbedingungen so reiche Weißkrainer Gegend bilden würde.

(Spende für den Kaiser-Huldigungsfestzug.) Die Krainische Sparkasse hat dem hiesigen Komitee für den Wiener Kaiser-Huldigungsfestzug den Betrag von 1000 K gespendet.

(Für das Elisabeth-Kinderhospital) haben weiters anlässlich der Feier des Allerhöchsten Regierungsjubiläums im Sinne des Ausspruches Seiner Majestät des Kaisers „Fürsorge für das Kind“ bis 22. Mai Spenden zukommen lassen: Frau Elise Schemerl von Stroben 20 K, Herr Viktor Schiffer 10, Herr Johann Nep. Röger, Vizepräsident d. h. Vinzenzvereines, 10, Herr Friedrich Zalejs, t. t. Schulrat, 5, Herr Wilhelm Tönnies, Fabrikant, 40, Herr Ferdinand Schmitt, Ingenieur, 10, Herr Josef Besel, t. t. Professor, 10, Herr Konrad Rubbia, t. t. Landesforstinspektor, 5, Herr Hermann Halbensteiner 10, Herr Gustav Del Gott, t. t. Bezirkshauptmann, 10, Herr Franz Galle, Herrschaftsbesitzer in Freudenthal, 50, Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz 100, Frau Josefine Chazhizh 5, Frau Vika v. Haumeder 5, Frau Karoline Ecder 5, Herr Dr. Vladimir Foerster 5, Herren Brüder Mostović 5, Herr Karl Zellen, t. t. Forstkommissär, 5, Herr A. Landau 10, Herr Albin Belar, t. t. Professor, 5, Herr Johann Kresse, t. t. Bezirkshauptmann in Stein, 10, Herr Wilhelm Steinberg, Fabriksdirektor, 5, Herr Wilhelm Steinherz, Kaufmann, 5, Frau Emilie Jeuniler 8, Frau Christine Huboverig 5, Herr Viktor Moro 10, Familie Viktor Rechter 100, Herr Johann Röger, Direktor der Assicurazioni Generali, 10, Herr Jernej Kilar, 2, Herr Anton Stritof, t. t. Professor, 2, Ungeannt 20, Fabriksbesitzer Glanzmann und Gatzner in Neumarkt 200, Herr Anton Jupančič, t. t. Professor, 10, Herr und Frau Dr. Maximilian von Wurzbach 20, Herr Anton Galle, t. t. Notar in Loitsch, 10, Herr Raimund Schischa, Sekretär der Krainischen Sparkasse, 10, Herr A. Ebenspanger 4, Herr Cesare Menardi 10, Frau Marie Starc 50, Herr Wilhelm Treo, Baumeister, 50, Exzellenz Marie Baronin Schwieg in Bosca 100, Herr Hofrat Rudolf Graf Chorinsk und Gemahlin 100, Frau A. Ribitsch 10, Frau Marie Paulin, Bauratsgattin, 20, Herr Karl Baron Schlosser, t. t. Bezirksskommissär, 5, Frau Anna Mahr, Apothekerswitwe, 20 K, zusammen 1121 K, hiezu die früher ausgewiesenen Spenden im Betrage von 6320 K 50 h, daher im ganzen 7441 K 50 h. — Ueberdies spendete die Triester Kohlenwerksgesellschaft in Wien eine ganze Waggonladung Stückholz im Werte von über 200 K.

(Vorbereitungen zum Wiener Festzug.) Man schreibt uns aus Gottschee: Für die Beteiligung der Gottscheer am Jubiläumsfestzuge in Wien gibt sich eine erfreuliche Regsamkeit fund. In allen Dörfern wird nach alten Gewändern gestöbert, die gegen alles Erwartete noch so zahlreich vorhanden sind, daß der Festausschuß bereits über eine recht ansehnliche Auswahl verfügt. Das bezieht sich vorläufig bloß auf weibliche Gewänder, unter denen sich wahre Prachtstücke befinden, wie z. B. ein kostbar mit Gold und Blittern gesticktes Stirnband einer Braut, das zu den größten Seltenheiten gehören dürfte. Frauen und Mädchen melden sich in Menge, und wenn es so weiter geht, wird sich ein stattlicher Zug bilden lassen. Herr Maler H. Wettach gibt sich nunmehr alle Mühe, auch alte Männertrachten zu entdecken, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es seinem Eifer und Spürsinn gelingen wird, auch hier Erfolge zu erzielen. Außer der Gruppe von Gottscheern und Gottscheerinnen ist eine Gruppe von Bilzfängern beabsichtigt, die, mit den eigentümlichen Fällen beladen, ihre Beute auf einem ganz aus Holz bestehenden Wagen heimführen. Der Bilch liefert außer einem schmachhaften Fleische auch ein feines Pelzwerk, das zu Mützen, Verbrämungen u. dgl. dient. Die Bilzfänger sollen in diesen Mützen auftreten, damit man zugleich die Verwendung dieses lichtscheuen Tieres ersicht, dessen Fang jung und alt ein törichtliches Vergnügen, beinahe ein Volksfest bereitet. Herr Wettach verspricht sich gerade von dieser Gruppe viel wegen ihrer Seltsamkeit. Hirten in Baumänteln, wie sie zum Schutz gegen Regen getragen wurden, sollen sie begleiten, um das Bild farbenreicher zu gestalten. Die Beschaffung aller Erfordernisse erheischt freilich noch eine Riesenarbeit, die nur durch künstvolles Zusammenwirken bewältigt werden kann. Herr Wettach, in berlei Dingen aufs trefflichste bewandert, hat es verstanden, einen Stab von Gehilfen und Gehilfinnen um sich zu vereinigen, der sich

seiner Aufgabe begeistert unterzieht und immer weitere Kreise für das Unternehmen zu gewinnen weiß. Es ist also in so verläßlichen Händen, daß man sich über den Ausgang den angenehmsten Hoffnungen hingeben darf.

* (Anerkennung.) Der Herr t. t. Landespräsident als Vorsitzender des t. t. Landesschulrates für Krain hat dem bisherigen Vertreter des Laibacher Gemeinderates im t. t. Landesschulrat, Herrn Vizebürgermeister Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Trsteniški, anlässlich seines Austrittes aus der angeführten Korporation für seine langjährige und mühevolle Arbeit zum Wohle des Schulwesens seinen innigsten Dank und die vollste Anerkennung ausgesprochen. — r.

(Die Bahnhofrestorationen bei den t. t. Staatsbahnen.) Das Eisenbahnministerium, das vor einigen Jahren eine den Zeitverhältnissen entsprechende durchgreifende Regelung der Pachtzinse für die längs der Linien der österreichischen Staatsbahnen bestehenden Bahnhofrestorationen durchführte, hat nunmehr auf Grund der seither gesammelten Erfahrungen den untergeordneten Dienststellen die Grundsätze bekanntgegeben, welche in Zukunft bei Behandlung der die Bahnhofrestorationen betreffenden Angelegenheiten maßgebend zu sein haben. Bei Feststellung dieser Grundsätze ist das Eisenbahnministerium von dem leitenden Gesichtspunkt ausgegangen, daß die Bahnhofrestorationen in erster Linie den Bedürfnissen des reisenden Publikums zu dienen haben, daher vor allem die Güte der einzelnen Restaurationen bei tunlichst mäßig gehaltenen Preisen der Speisen und Getränke sicherzustellen ist und erst in zweiter Linie die aus der Verpachtung der Restaurationen zu erzielenden Erträge in Betracht kommen können. Es wurde daher die Vergebung der Bahnhofrestorationen im Wege der öffentlichen Ausschreibung als Regel vorgeschrieben, jedoch auch eine Vergebung im Wege beschränkter Offertausschreibung oder aus freier Hand als zulässig erklärt, wenn nach dem Ermessen des Staatsbahndirektors im Hinblick auf die im einzelnen Falle obwaltenden Verhältnisse bei einer derartigen Vergebungswise das vorhin gekennzeichnete Ziel besser und sicherer erreicht würde. Ferner wurde angeordnet, daß auch bei der Vergebung im Offertwege niemals das Meistanbot allein ausschlaggebend sein dürfe, vielmehr vor allem die persönliche Eignung des Bewerbers — seine fachmännische Qualifikation, Vertrauenswürdigkeit, finanzielle Leistungsfähigkeit — in Berücksichtigung zu ziehen sei. Durch diese Bestimmungen wird wiederholt, insbesondere auch im Staatseisenbahnrat geäußerten Wünschen der Interessentenkreise in bezug auf eine zufriedenstellende Betriebsführung der Bahnhofrestorationen Rechnung getragen.

(Vom künftigen ländlichen Justizdienste.) Seine Exzellenz der Justizminister hat versehentlich den Gerichtssekretär Helmut France schini s in Novigno nach Görz und ernannt: zu Landesgerichtsräten und Bezirkssgerichtsvorstehern: den Bezirkssrichter Matthias Fabijan in Canale an seinem Dienstorte, den Gerichtsssekretär Dr. Josef Strauß des Landesgerichtes in Triest für Capodistria und den Bezirkssrichter Johann Dougan in Heidenschaft an seinem Dienstorte, ferner zu Bezirkssrichtern die Gerichtsadjunkten Karl von Gresic in Pirano für Cervignano, Franz Dominico in Romen für Romen, Dr. Lazarus Lucich in Bosca für Cherso, Franz Mavat in Castelnuovo (Istrien) für Karfreit, Onorato Lius in Pinguente für Veglia, Dr. Ludwig Ritter von Schrott in Pola für Pinguente und Anton Bonne in Capodistria für Flitsch; zu Gerichtsssekretären den Bezirkssrichter Viktor Deveatch in Flitsch für Rovigno, den Staatsanwaltsubstituten Dr. Rudolf Freiherrn von Ninaldin in Görz für das Oberlandesgericht in Triest und die Gerichtsadjunkten Dr. Anton Piccoli in Buje und Dr. Eduard Poliak in Rovigno mit der Diensteszuweisung nach Parzenzo für das Landesgericht in Triest.

* (Selbstmord.) Samstag nachts hat sich im Siechenhause an der Radetzkystraße der 1844 in Waizlau, Bezirk Hohenmaut, geborene, gewesene Handelsmann Adalbert Pohl, der seinerzeit gemeinsam mit Herrn Supan ein Spezereiwarengeschäft an der Wiener Straße betrieb, in einem unbewachten Augenblicke in seiner Zelle erhängt. Der allgemein geachtete Mann war schon lange nervenkrank; in letzterer Zeit hatte sich sein Leiden derart verschlimmert, daß man ihn als schwachsinnig im Siechenhause unterbringen mußte.

(Die Genossenschaft der Kleidermacher u. in Laibach) hielt gestern vormittag im Hotel „Itrija“ unter dem Vorsitz ihres Obmannes, Herrn Dr. Jelocnik, eine außerordentliche Hauptversammlung ab, an der auch die Herren Genossenschaftsinstruktur Dr. Blobig und Magistratsrat Selek teilnahmen. Nach Eröffnung der Versammlung berichtete Herr Dr. Blobig über die im Sinne des neuen Gewerbegegesetzes abgeänderten Genossenschaftsstatuten. Unter anderem wurde die Lehrzeit für Lehrlinge auf 3 bis 4, für Mädchen auf 2 bis 2½ Jahre, die Beitrittsgebühr für Meister mit 40 K, für Meisterinnen mit 20 K festgesetzt. Herr Dr. Blobig empfahl weiters die Wahl wenigstens einer Kleidermacherin in den Genossenschaftsausschuß sowie die Bildung einer Fachsektion

aus der Mitte der Kleidermacherinnen, ferner die Bevollmächtigung des Vorstandes zur Einbringung von allfälligen Petitionen. Die Statuten wurden ohne Widerrede genehmigt.

— Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Protest gegen die Einreichung des Kleidermachergewerbes überhaupt in die Unfallsversicherung — wurde nach den Referaten der Herren Jelocnik und Ložar eine diesfällige Resolution gefaßt und deren Absendung an den Reichsratsabgeordneten der Stadt Laibach sowie an den Slovenischen Klub im Abgeordnetenhaus beschlossen. — Das Verzeichnis der Genossenschaftsmitglieder, die berechtigt sind, in die Prüfungskommission gewählt zu werden, wurde genehmigt; hingegen mußte wegen zu geringer Beteiligung der Mitglieder die Beschlusffassung über die Errichtung eines Unterstützungsfonds von der Tagesordnung abgesetzt werden. — Die Versammlung beschloß über Antrag des Herrn Ložar, sich der Petitionen der Gewerbetreibenden in ganz Österreich, betreffend die Schaffung eines Streitgesetzes, anzuschließen, wohingegen Herr Babnik den Zusammenschluß der Kleingewerbetreibenden mit der Gehilfenschaft gegen den Kapitalismus befürwortete, da er sich von dem in Rede stehenden Gesetz keinen sonderlichen Erfolg versprechen könne. — Nach Erledigung einiger sonstigen Angelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß.

= (Gründung einer Tischlergenossenschaft.) Die Tischler, die ihr Gewerbe in Laibach sowie in den benachbarten Ortschaften Siška, Waitsch und Moste ausüben, haben zweds Förderung ihrer gewerblichen Interessen eine Tischlergenossenschaft gebildet. Nachdem die Statuten bereits die behördliche Genehmigung erhalten, fand gestern vormittag im großen Saale des „Mestni Dom“ unter Leitung des Magistratsrates Selek und im Beisein des Genossenschaftsinstruktors Dr. Blobig die Gründungsversammlung statt. Zum Obmann der neuen Genossenschaft wurde einstimmig Herr Ferdinand Primozic in Laibach, zu dessen Stellvertreter Herr Franz Burger in Siška gewählt. In den Ausschuß wurden per acclamationem gewählt die Herren: Robert Parzer, Anton Rojina, Johann Šafar und Ignaz Behar in Laibach, Matthias Dolničar in Moste und Mich. Oblak in Waitsch; zu Stellvertretern wurden berufen die Herren Anton Bernik, Simon Praprotnik und Alois Trink. Die Taxe für Gesellenprüfungen wurde mit 10 K, bezw. für Lehrlinge, deren Meister der Genossenschaft nicht angehören, mit 15 K festgesetzt.

* (Aus dem Volksschuldenste.) Der t. t. Landesschulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschulrates in Rudolfswert die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der Knabenvolksschule sowie an der Mädchenvolksschule zu Rudolfswert für die Zeit vom 1. Mai bis zum Schlusse des Schuljahres bis auf weiteres bewilligt.

— (Von der Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeestieder in Laibach) erhalten wir nachstehende Zuschrift: Ueber die am 27. März 1908 in „Mestni Dom“ abgehaltene Generalversammlung der Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeestieder in Laibach erschien auch in der „Laibacher Zeitung“ ein Bericht, wonach von Herrn Dachs bei der Generalversammlung erklärt wurde, daß „bei Gericht gerecht, beim Schiedsgericht jedoch ungerecht geurteilt werde“. Auf Grund dieses Berichtes wurde vom Schiedsgerichte gegen Herrn Dachs die Ehrenbeleidigungssklage überreicht. Bei der Hauptverhandlung am 7. d. M. wurde durch Zeugen erwiesen und von Herrn Dachs auch ausdrücklich zugegeben, daß diese Aeußerung sich nicht auf das Schiedsgericht bezog, vielmehr die Kritik gegen den genossenschaftlichen Ausschuß gerichtet war. Auf Grund dieses Sachverhaltes wurde Herr Dachs freigesprochen und hat das Schiedsgericht keinen Anlaß, das gerichtliche Verfahren fortzuführen, da gegen das Schiedsgericht erwiesenermaßen keine Anschuldigungen erhoben wurden.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 10. bis 16. Mai kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (19·50 pro Mille), dagegen starben 30 Personen (39·00 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 12 (5 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 2, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (33·33 %) und 16 Personen aus Anstalten (53·33 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Schafblattern 1, Masern 1, Scharlach 2, Diphtheritis 1.

* (Zur Volkswegung in Krain.) Im politischen Bezirk Rabmannsdorf (29.448 Einwohner) fanden im ersten Quartale des Jahres 1908 75 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 352, die der Verstorbenen auf 183, darunter 75 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 31, von über 70 Jahren 35 Personen. An Tuberkulose starben 42, an Lungenentzündung 13, an Diphtheritis 1, an Scharlach 1, an Masern 2, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 2, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totzschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

* (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Genossenschaft der Fleischbauer in Laibach genehmigt. — r.

= (Der Streit in der Leimfabrik) ist, wie wir erfahren, bereits beigelegt. Die Streitenden nehmen heute die Arbeit wieder vollzählig auf.

— (Die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und ihre Umgebung.) Der kroatische Landesausschuss hat in seiner Sitzung vom 20. d. M. mit der Ausführung der Wasserleitungsanlage für Krainburg und Umgebung die Firmen Bacher in Villach und Janesch & Schnell betraut. Die Firma Bacher hat um den Betrag von 438.577 K sämtliche Röhren, Armaturen und Montagearbeiten zu besorgen, die Gräben herzustellen, die Fahrten zu übernehmen, die Brücke über die Kanter zu bauen und die nötigen Musen anzufertigen zu lassen. Die Firma Janesch & Schnell erbaut um den Betrag von 95.015 K die beiden Reservoirs, stellt die Eindämmung der Quellen her und besorgt einige kleinere Arbeiten zwischen der Quelle und dem Wasserreservoir in Tupalice. Vergleicht man die erforderlichen Herstellungskosten von 533.592 K mit dem Höchstbetrag von 620.000 K, der zu diesem Zwecke vom Landesausschusse in Aussicht genommen war, so stellt sich eine erfreuliche Differenz heraus, gemäß welcher die für die Ausführung der genannten Wasserleitung festgestellten Beiträge des Staates, des Landes und der betroffenen Landgemeinden entsprechend erniedrigt werden. Mit der Arbeit, die binnen zwei Jahren fertiggestellt werden soll, wird sofort begonnen werden, und so dürfen die Krainburger das Wasser aus der Cemšenitarquelle im Kantaltale schon im kommenden Winter trinken können. Bis zur Vermöhlung dieses Wasserleitungsprojektes waren vorwiegend zwölf Jahre vergangen. — g.

— (Stellungsergebnis im politischen Bezirk Gurfeld.) Im Stellungsorte Landstraf für den gleichnamigen Bezirk wurden am 13. Mai 116 und am 14. Mai 100 Stellungspflichtige vorgeführt. Von diesen verblieben am ersten Stellungstage 24 mit der Widmung und Einteilung als Rekruten, 12 für die Erzahreserven = 32 %, am zweiten Tage 30 mit der Widmung und Einteilung als Rekruten und 2 für die Erzahreserven = 29 %. Im Stellungsorte Nassensfuß für den Gerichtsbezirk Nassensfuß kamen am 15. Mai 202 Stellungspflichtige zur Stellung; von diesen wurden 53 als Rekruten und 5 als Erzahreservisten tauglich befunden = 29 %. — Im Stellungsorte Gurfeld für den Gerichtsbezirk Gurfeld wurden am 18. Mai 138 und am 19. Mai 130 Stellungspflichtige vorgeführt. Von diesen wurden am 18. Mai 30 als Rekruten und 10 als Erzahreservisten = 28 % und am 19. Mai 37 als Rekruten und 4 als Erzahreservisten = 31 % tauglich befunden. — Im Stellungsorte Ratschach für den gleichnamigen Gerichtsbezirk kamen am 20. Mai 104 und am 21. Mai 97 Stellungspflichtige zur Stellung. Von diesen verblieben am ersten Stellungstage mit der Widmung und Einteilung als Rekruten 28 und 9 für die Erzahreserven = 36 % und am zweiten Stellungstage 24 mit der Widmung und Einteilung als Rekruten und 2 für die Erzahreserven = 26 %. — s.

= (Gefahr für unsere Obstgärten.) Unsere Obstgärten sind heuer durch Raupenfraß sehr gefährdet. Nicht nur die Nestraupen des Goldfächlers und des Baumweisslings treiben auf den nicht abgetauten Bäumen ihr Unwesen, sondern auch der Ringelsspinner tritt heuer in so überraschend großer Anzahl auf, daß ein bedeutender Ausfall der sonst zu erwartenden reichen Obststernte unvermeidlich ist. Seit vielen Jahren ist ein solcher Raupenfraß nicht erlebt worden. Eine Eindämmung der Gefahr ist daher dringend geboten und auch noch möglich, da die Raupen noch nicht ganz ausgewachsen sind. Mögen daher die Obstblüter noch in den nächsten Tagen, sofern dies nicht schon geschehen ist, frühmorgens in den Gärten Nachschau halten und alle in den Astachsen usw. sich vorfindenden Raupenhäufen mit Lappen zerdrücken. Es ist dies Verfahren vielfacher und auch ungefährlicher als das vielfach angewandte Abkrennen, wobei Blätter und Zweige mitbeschädigt werden. Haben sich die Raupen schon zerstreut, so mögen die besetzten Bäume mit einer zweiprozentigen Tabakextraktlösung (2 Kilo Tabakextrakt und 0,5 Kilo Schmierseife auf 100 Liter Wasser) gründlich bespritzt werden. Die Wirkung des Tabakextraktes ist ganz sicher.

— (Gewitter mit Hagelschlag.) Aus Littai wird uns berichtet: Am 22. d. M. abends gegen 6 Uhr entlud sich über das Littaiische Savetalgebiet ein Gewitter in Verbindung mit Hagelschlag. Der Hagel in Hofschaftengrößen richtete an den Feldkulturen einen namhaften Schaden an. — ik.

— (Die Klagenfurter Hütte) auf der Matschacheralm wird Sonntag den 31. d. M. wieder eröffnet werden. Man erreicht sie bekanntlich am schnellsten von der Station Feistritz in Rosental der neuen Karawankenbahn in 4 Stunden. Für Unterkunft, kalte und warme Küche ist bestens gesorgt.

* (Gefundenen) wurde: ein Geldtäschchen mit Geld, ferner eine Nickelstaschenuhr.

Die Kasseneinbrecher beim Kaufmann Zebačin hinter Schloß und Riegel — ein Erfolg der Laibacher Polizei.

Bekanntlich wurde in der Nacht auf den 18. Dezember 1907 die Kasse des Kaufmannes Zebačin, Römerstraße 1, aufgebrochen, wobei ungefähr 8000 K geraubt wurden. Das städtische Polizeidepartement vermutete von allem Anfang an, daß der freche Einbruch nicht durch heimische Einbrecher, sondern durch eine Triester Einbrechergesellschaft verübt worden sei. Auf dem Tatorte wurde ein Schraubenzieher, an der Römermauer, hinter der Parade des Herrn Jakopić, dagegen eine Zange, ein Stemmeisen und eine eigentümliche eiserne, gezähnte, an einem eisernen Stiele befestigte Haken, deren oberster Bahn fehlte, vorgefunden. Nach langerem Suchen wurde dieser abgebrochene Bahn in der Kassa selbst entdeckt, womit erwiesen war, daß diese Haken beim Einbruch verwendet und später von den Tätern dort weggelegt worden war, da sie durch ihre Schwere auf der Flucht behindert wurden. Lange blieben alle Versuche, den Tätern auf die Spur zu kommen, erfolglos. Man vermutete auch, daß der Einbruch durch die bekannte Waszinistgesellschaft verübt worden sei. In dieser Richtung wurde sogar die gerichtliche Untersuchung eingeleitet; sie hatte jedoch, wie bekannt, nicht den gewünschten Erfolg.

Nach monatelanger Perlustrierung von Hunderten von Personen, insbesondere der verschiedensten Eisenarbeiter, wurde die Aufmerksamkeit des städtischen Polizeidepartements auch auf einen gewissen Franz Koren, Schlosser von Profession, gelenkt. Er wurde im Jahre 1883 in Triest als Sohn des nun nach Triest zuständigen und aus Sant' Ruprecht in Unterkrain stammenden Eisenbahnbiediensteten Matthias Koren geboren, stand im Jahre 1906 beim Bau des neuen Gymnasialgebäudes als Bediensteter der Wiener Baufirma „Union“ in Arbeit und wohnte an der Poljanastraße 13. Wegen Raufersetzes polizeilich abgestraft, wurde er wegen Diebstahlverdachtes dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert, das jedoch Mangels genügender Beweise die Untersuchung einstellte. Nachforschungen ergaben, daß Koren in Laibach große Kontaktkenntnisse besitzt und daß er viel in der Welt, so in Frankreich, Italien und Deutschland herum gearbeitet hatte, daß er gut deutsch, slowenisch und italienisch spricht und oft vorbestraft worden war. Er wurde erst am 30. November 1907 aus den Triester Arresten nach Verbüßung einer längeren Arreststrafe wegen öffentlicher Gewalttätigkeit entlassen. Hierauf hielt er sich eine Zeitlang bei seinen in Triest weilenden Eltern auf, verreiste für kurze Zeit und kam wieder zurück. Zu Weihnachten fuhr er mit dem Klohdampfer „Wurmbrand“ nach Zara zu seinem dort lebenden Bruder Karl. Gegen Ende Dezember 1907 kehrte er wieder nach Triest zurück. Während dieser Zeit kam er auch nach Laibach und verübte den Kasseneinbruch bei Zebačin entweder allein, oder in Gemeinschaft mit anderen Einbrechern. Am Neujahrstage 1908 fuhr er in Begleitung eines gewissen Jakob Jedrejčić aus Triest nach Wien. Hier lebte er sehr verschwenderisch, besuchte Nachtlokale und vergebete sein Geld in Gesellschaft von Dirnen. In Wien wurde er vom Schicksal ereilt. Am 18. Jänner I. J. verwundete er nämlich im Rausche den Wirt Josef Meixner, II. Bezirk, Nordbahnstraße 52, mit dem er wegen der Beche in einen Streit geraten war, darunter, daß der Wirt der erhaltenen Verleihung erlag. Koren wurde vom Wiener Landesgerichte wegen Totschlags zu fünf Jahren schweren Kerker verurteilt und in die Strafanstalt Stein an der Donau überführt.

Im Monate März wurde in Zara ein frecher Einbruch verübt, wobei Karl Koren, ein Bruder des soeben beschriebenen Einbrechers, Josef Arzon und ein dritter, der sich Kavčič nennt, verhaftet wurden. Bei Karl Koren wurden verschiedene Einbruchswerzeuge, darunter insbesondere eine gezähnte Haken, ein Stemmeisen und eine gewöhnliche Zange vorgefunden, welche Gegenstände auf ein Haar mit den an der Römermauer vorgefundenen Werkzeugen übereinstimmen. Die weiteren Recherchen ergaben, daß diese Werkzeuge Eigentum des Franz Koren waren. Die Werkzeuge wurden ihm von Triest nach Wien, wo er im II. Bezirk, Franzensbrückenstraße 11, bei der Witwe Anna Jarolin wohnte, in einer Kiste nachgesendet. Bei seiner Verhaftung hatte er keine Zeit, die Werkzeuge in Sicherheit zu bringen, zumal sich auch sein Genosse noch am selben Abend aus dem Staube mache und nach Triest zurückkehrte. Vor seiner Abreise ersuchte er seine Hausfrau Anna Jarolin, ihm die Werkzeuge nach Triest, Greta 260, nachzusenden. Dies geschah jedoch nicht, da sich die Frau persönlich bei dem im Arrest befindlichen Koren erkundigte, was mit den Werkzeugen zu geschehen hätte. Koren sagte ihr, daß die Werkzeuge ihm gehören; sie möge sie seiner in Triest, Via Belvedere 82, wohnhaften Mutter übersenden, was sie auch tat. Die Nachforschungen in Triest ergaben, daß die Mutter Katharina Koren dieses Paket ihrem Mann eingehändigt hatte. Dieser fuhr am 27. Februar in Begleitung eines Mannes — wahrscheinlich Jedrejčić — nach Zara und durfte die Werkzeuge mitgenommen haben. Matthias Koren fuhr auch nach Wien, wo er seinen Schwiegersohn hat, den Magistratsbediensteten Roman Mayer, einen

gebürtigen Krainburger, der jedoch nicht gemeinsam mit seiner Frau Marietta lebt. Sie war Büsfeldame im Stablisement „Benedig in Wien“ und soll sich gegenwärtig in Berlin aufhalten. Man vermutet, daß Koren sen. oder Jedrejčić die Werkzeuge nach Zara geschafft haben; sicher ist jedoch, daß Koren der Ältere anlässlich seines Aufenthaltes in Wien zu erfahren suchte, ob man die Diebstähle seines Sohnes Franz bereits entdeckt hätte. Zur Zeit hatten jedoch die Wiener Behörden noch keine Kenntnis davon. In weiterer Folge erhielt Mayer von Jedrejčić in Triest den Auftrag, für Franz Koren einen guten Verteidiger in Angelegenheit des Totschlags aufzufinden zu machen, zu welchem Behufe er ihm einen Betrag von 600 K übermachte. Davon übergab Mayer 400 K dem Advokaten Dr. Appel mit dem Erfuchen, die Verteidigung des Franz Koren zu übernehmen. In der Tat unternahm dieser einige Schritte in dieser Angelegenheit. Später soll der Vater Matthias Koren den Dr. Rechart als Verteidiger seines Sohnes bestellt und diesem einen Betrag von 500 K geschickt haben. 100 K gab Mayer dem im Arrest befindlichen Koren als Aufbesserung und den Rest im Betrage von 130 K behielt er für sich. Dieser Rest von 130 K wurde jedoch, als von Einbrüchen herrührend, mit Beschlag belegt.

Die Eltern des Koren wollen natürlich von alledem nichts wissen. Beide wurden am 14. d. M. von der k. k. Polizeidirektion in Triest, welcher das ganze Materiale von dem hiesigen städtischen Polizeidepartement eingefordert worden war, verhaftet und dem Landesgerichte in Triest überstellt. Während sie nun weder bei der Triester Polizei, noch bei Gericht etwas eingestehen wollten, ist es dem Vorstande des Laibacher Polizeiamtes, der sie mit Genehmigung des k. k. Landesgerichtes in Triest am 16. d. M. in ihrem Arreste, Via Tigor 2, den ganzen Tag verhörte, gelungen, den Vater zum Geständnis zu bewegen, daß er durch den Briefträger ein Paket mit Werkzeugen erhalten hatte. Dieses Paket soll er jedoch einem unbekannten Herrn, der ihn auf der Straße darnach fragte, übergeben haben, was augenscheinlich nur eine plumpa Ausrede ist, weil er die Werkzeuge jedenfalls seinem Sohne Karl oder Jedrejčić übergeben hat.

Dem obgenannten Funktionär gelang es auch, den Franz Koren selbst zum teilweisen Geständnis zu bewegen. Dieser — ein echter Typus eines verstockten Verbrechers — hatte sich schon im Arreste des Wiener Landesgerichtes gebrüstet, in Gemeinschaft des Jedrejčić Einbrüche in Triest und in Laibach ausgeführt, sich dabei 2000 K erspart und den Verteidiger gezahlt zu haben. Von Triest sei er flüchtig geworden, da ihm der Boden unter den Füßen zu heiß geworden sei. Koren, mit Erlaubnis der Wiener k. k. Oberstaatsanwaltschaft vom Leiter der Laibacher Polizei in der Strafanstalt Stein an der Donau einvernommen, gestand, daß die Werkzeuge sein Eigentum sind, sowie daß sie von einem Schlosser in Triest, der dies gewerbsmäßig betreibe, versiert worden waren. Er gab auch zu, sich bei seinem Bruder in Zara aufzuhalten zu haben, gestand, daß er nach Wien gekommen war, um Einbrüche auszuführen, und daß er 300 bis 400 K in Triest verstecktes Geld besitzt. „Man muß eben Geld haben, wenn man aus dem Arreste kommt!“ Er gestand ferner noch, daß ihm die lokalen Verhältnisse in Laibach sowie sogar einzelne Organe der hiesigen Polizei sehr gut bekannt sind. Trotz so erdrückender Beweise leugnet er jedoch den Einbruch bei Zebačin verübt zu haben mit der Motivierung, daß ihm die nötige Geschicklichkeit dazu doch noch abgehe. Und dennoch erwartet er ganz bestimmt, auch für den Laibacher Einbruch abgeurteilt und mit einem etwa fünfjährigen Kerker bestraft zu werden.

Koren, in Gemeinschaft seines Bruders Karl, möglicherweise auch seines Bruders Viktor, ferner des Josef Arzon, des Jedrejčić sowie des sogenannten Kavčič bildet eine Einbrechergesellschaft, von der in der letzten Zeit verschiedene Einbrüche, und zwar nur im Süden, in Triest, Zara und Laibach, verübt wurden. Sie wird kurz „Südgessellschaft“ genannt, während die Waszinistgesellschaft die sogenannte „Nordgesellschaft“ der Einbrecher bildet.

Wer von dieser Gesellschaft außer Jedrejčić und Koren in Laibach mitgewirkt hat, ist vorläufig noch nicht festgestellt, da die Mitschuldigen in so entfernten Städten wie Triest, Zara und Stein an der Donau inhaftiert sind, was die Recherchen wesentlich erschwert und große Unkosten verursacht.

Vor allem ist die Feststellung der Identität des Mitschuldigen Jedrejčić von der größten Wichtigkeit. Die Laibacher Polizei war schon anfangs der Meinung, daß der in Zara unter dem Namen Kavčič verhaftete Einbrecher wirklich Jedrejčić sei, was auch von Koren bei Vorweisung dessen Photographie durch den Chef der Laibacher Polizei bestätigt wurde. Später bekam er sich jedoch eines anderen und widerrief diese Aussage mit dem Bemerkung, daß das Bild schlecht sei und er nicht angeben könne, ob es wirklich Jedrejčić vorstelle. In Wien wurde das Bild beim ersten Anblick von Bettie Schmidt, Werkführergattin, bei der Koren öfters mit Jedrejčić im Jänner verlehrt hatte, als daß des Jedrejčić erkannt. Demgegenüber behaupten der Schwager des Koren, Mayer, sowie die gewesene Haus-

frau des Kores ganz entschieden, daß das Bild den Jedejčic nicht vorstelle. Sollte dies zutreffen, so wird es nun Aufgabe der von allem genau informierten Triester Polizei sein, ihn auszuforschen und zu verhaften. Inspektor Lis kennt ihn ohnehin sehr gut, und es ist nicht zu zweifeln, daß auch Jedejčic, falls er mit Kavčič nicht identisch sein sollte, in Kürze der Gerechtigkeit in die Hände fallen wird.

Hiermit ist der Kasseneinbruch bei Jebračin für die Laibacher Polizei sozusagen erledigt. Nur einige minder wichtige Nachforschungen wären vielleicht noch zu pflegen. Jetzt kommt der Untersuchungsrichter zu Worte. —

Unsere journalistische Pflicht ist es, von diesen für unsere Stadt so wichtigen Nachrichten Notiz zu nehmen und dem städtischen Polizeidepartement für seine durch Monate fortgesetzte, mühevolle, schließlich aber doch, trotz der geringen ihm zur Verfügung stehenden Mittel, so erfolgreiche Aktion die Anerkennung auszusprechen. — Hoffentlich wird es in Bälde ebenso gelingen, die beim Einbrüche ins fürst-bischöfliche Palais beteiligten Verbrecher dingfest zu machen. —

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Lissabon, 23. Mai. Der Finanzminister unterbreite der Kammer einen Gesetzentwurf, in welchem die Ziviliste des Königs Manuel mit 365 Kontos Reis festgestellt wird. Die gleiche Höhe hatte auch die Ziviliste des Königs Carlos. Der Gesetzentwurf regelt auch die Frage der vom Staatschaze dem königlichen Hause gewährten Vorschüsse.

New York, 23. Mai. Nach einer Meldung aus Oakland in Kalifornien ist das Luftschiff „Great Morell“, das 450 Fuß lang ist und dessen Ballon 50.000 Kubikfuß Gas fasst, bei seiner Probefahrt aus einer Höhe von 300 Fuß in die Tiefe gestürzt. Der Ballon des Luftschiffes barst, wie dem „Sun“ berichtet wird, plötzlich und das Fahrzeug, worin sich 20 Insassen befanden, sank erst langsam bis auf eine Höhe von 75 Fuß, fiel dann in sich zusammen und begrub die Insassen unter den Trümmern. Sieben Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Untet.

Berstorbene.

Am 21. Mai. Johann Kostanjsek, Arbeiter, 38 J., Radetzkystraße 11, Ulcus ventriculi.

Am 22. Mai. Maria Kalan, Schuhmachersgattin, 34 J., Rauhnergasse 15, Tuberc. pulm. — Vinzenz Bijsal, Landesrechnungsrat, 58 J., Karlstädterstraße 15, Pneumonia bil.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. Mai 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Boje“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Ginheitliche Rente:			Vom Staat zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Bulg. Staatss-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4½%	87·10	88·10	Wiener Komm.-Boje v. J. 1874	498·50	508·50	Unionbank 200 fl.	538·50	539·50
4½% Kons. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	97·20	97·40	Bohm. Westbahn 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4½%	97·20	97·40	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10½%	95·85	96·85	Gew.-Sch. d. 3½% Präm.-Schuld d. Bodenk.-Anst. Em. 1889	75·—	79·—	Unionbank, böhmische 100 fl.	245·—	246·—	
4½% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	99·20	99·40	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4½%	115·40	116·40	Zentral-Bob.-Kred.-M. österr. 45 J. verl. 4½%	98·40	99·40	Bodenkr., allg. öst. i. 50 J. v. 4%	102·—	—	Bodenkr., allg. öst. i. 50 J. v. 4%	334·—	335·—	
4½% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	99·15	99·35	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886, betto Em. 1904	98·30	99·30	betto 65 J. verl. 4½%	98·—	99·—	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	129·—	130·—	
1860er Staatslose 500 fl. 4% 150·35 154·35 (div. St.) Silb. 4%	97·20	98·20	Franz-Joseph-Bahn Em. 1884, betto	98·50	99·50	betto 65 J. verl. 4½%	98·—	99·—	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	710·—	712·—	
1860er " 100 fl. 4% 216·25 220·26 (div. St.) Silb. 4%	96·70	97·70	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%	96·70	97·70	betto 65 J. verl. 4½%	94·75	95·75	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	195·—	196·50	
1864er " 10 fl. 261·50 265·50 (div. St.) Silb. 4%	96·55	97·55	Galiz.-ungar. Bahn 200 fl. G. 5%	96·55	97·55	betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%	98·—	99·—	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	404·—	406·—	
1864er " 50 fl. 261·50 265·50 (div. St.) Silb. 4%	96·55	97·55	ung.-galiz. Bahn 200 fl. G. 5%	96·55	97·55	betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%	98·—	99·—	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	590·—	592·—	
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% 288·50 290·50 (div. St.) Silb. 4%	97·05	98·05	Vorarlberger Bahn Em. 1884, betto	97·20	98·20	betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%	98·—	99·—	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	96·50	97·50	Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%	206·—	207·50	
			(div. St.) Silb. 4%			betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl. Arb. Rat. A. 4%			
						betto 400 u. 500 Kr. verl. 3½%			Bodenkr., österr. f. Befr.-Unt. u. öffentl						